

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

In Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung monatlich 8 Lei noi (Franko), halbjährlich 16 Lei noi (Franko), ganzjährlich 32 Lei noi (Franko). Im Auslande monatlich 10 Lei noi (Franko) unter entsprechendem Portozuschlag.

Zuschriften und Geldsendungen franco.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 31,

(zu ebener Erde),

im HOTEL CONCORDIA,

rechts neben dem Haus-Eingange.

Insertate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehme Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rindoff Mosse und Haasestein & Bogler, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen. Annoncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Belgien vermittelt ausschließlich die Agence libre, Paris, Rue Notre-Dame des Victoires 50 (Place de la Bourse).

N 180.

Sonntag, 11. August (30. Juli) 1889

X. Jahrgang.

Handelspolitisches.

Bukarest, 10. August.

Der „Constitutional“ veröffentlichte dieser Tage folgenden Artikel von aktuellem Interesse: „Während wir bereits vor Kurzem auf die Krise hinwiesen, welche der Mühlenindustrie in Folge der schlechten Ernte in Oesterreich-Ungarn droht, erhalten wir nunmehr die Nachricht, daß 14 Schlepper der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft nach Braila und Galatz unterwegs sind, um dort für die Nachbarmonarchie Getreide zu verladen, und wir finden somit unsere Vorhersagungen bestätigt, daß die Mühlenbesitzer Oesterreich-Ungarns gezwungen sein würden, direkt oder indirekt das Getreide bei uns zu kaufen, da dieselben selbst bei dem Einfuhrzoll von 3 fl. per Hektoliter Konvenienz finden, ihren Bedarf in Rumänien zu decken, indem heute Niemand im Stande ist, uns Konkurrenz zu machen und billiger zu offerieren. Allerdings werden die österreichisch-ungarischen Mühlen mit der Ladung dieser 14 Schlepper, die ungefähr 100,000 Hektoliter repräsentieren, keinen besonderen Erfolg erzielen, aber es ist dies ein Anfang, ein kleiner Versuch, der vielleicht doch, ohne daß dies beabsichtigt wird, die Erschließung der Grenzen des Nachbarstaates für unser Getreide zur Folge haben könnte. Die Nothwendigkeit ist eine unleugbare und die Intelligenz der Regierungen des Nachbarstaates eine zu entwickelte, als daß sie nicht den Vortheil herausfände, den ihre Länder aus dieser Maßregel genießen würden. Wollte man aber daraus die politische und volkswirtschaftlich gleich wichtige Schlussfolgerung ziehen, daß damit der Abschluß eines Handelsvertrages nahe gerückt sei, so ist dies ein bloßes Phantasiegebilde, denn wir haben alle Berechtigung zu der Annahme, daß die Nachbarregierung mit Bezug auf einen Handelsvertrag an ihren früheren Forderungen festhalten werde. Wir sind indeß in der glücklichen Lage, auch noch weiter zu warten zu können, ohne dadurch unsere Handelsinteressen im geringsten zu schädigen. Eines aber können wir, ohne uns dabei der Gefahr eines Dementi auszusetzen, kühn behaupten, nämlich, daß jeder Staat, wenn es sich darum handelt, freundschaftliche Beziehungen mit uns zu unterhalten, unsererseits alles Entgegenkommen und nie Störigkeit finden wird; dagegen halten wir nach wie vor daran fest, die allgemeinen Interessen des Landes zu verteidigen, weil wir dazu dem Lande gegenüber verpflichtet sind. Wir hoffen, indem wir unsere Pflicht erfüllen, deshalb nicht als störrig bezeichnet zu werden.“

Diesen Artikel beantwortet der „P. U.“ in seiner Nummer vom 8. d. wie folgt: „Von Zeit zu Zeit vernehmen wir aus Rumänien Stimmen, die sich über die Möglichkeit des Abschlusses eines Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn aussprechen. Dieselben kulminiren zumeist in der Behauptung, daß es mit Rumäniens Wirtschaft zum allerbesten bestellt sei, daß dessen landwirtschaftliche Erzeugnisse glänzenden Absatz finden, daß dessen junge Industrie in ungeahnter Weise prosperire, und daß — eine Handelskonvention mit Oesterreich-Ungarn abzuschließen wäre, wenn unsere Monarchie sich den Forderungen Rumäniens akkommodiren würde. In den allerletzten Tagen hat sich abermals ein rumänisches Organ in demselben Sinne geäußert, und man hat es sogar für nothwendig erachtet, die Bemerkungen des „Constitutional“ zu verbreiten, um denselben eine gewisse Bedeutung zu verleihen. Wir vermögen aufrichtig in den Aeußerungen des erwähnten Blattes nur zwei Dinge zu finden, nämlich, daß die volkswirtschaftlichen Zustände in Rumänien Vieles zu wünschen übrig lassen, und daß

man die Folgen des Zollkrieges mit unserer Monarchie schwer empfindet. Die Selbstüberhebung, mit welcher sich die einzelnen Organe aussprechen, täuscht uns nicht über den wahren Sachverhalt; wir wissen, daß die rumänische Industrie nicht vorwärts geht, daß der Import von Industrie-Artikeln sich auf der früheren Höhe erhält und eine große Menge unserer Erzeugnisse über Deutschland und die Schweiz ihren Weg nach Rumänien nimmt, und wir wissen ferner, daß die rumänische Landwirtschaft den Absatz ihres Viehes und ihres Getreides bei uns schwer entbehrt. Angesichts dieser Thatsachen, die nur die Vorhersagung bestätigen, daß die große Monarchie leichter den Entgang des rumänischen Marktes verschmerzen könne, als Rumänien den Abschluß des weiten Absatzgebietes, ist es komisch, wenn uns von Bukarest mitgeteilt wird, Rumänien werde uns gegenüber Entgegenkommen an den Tag legen. So stehen die Verhältnisse ganz und gar nicht; wünscht Rumänien mit Oesterreich-Ungarn einen Vertrag zu schließen, dann wird dasselbe an uns herantreten und dasjenige formuliren, was es zu bieten hat und was es an Gegenleistungen fordert. Wenn die Vortheile des Anerbietens die Nachteile aufwiegen, dann wird die Verhandlungsbasis gefunden sein, auf welcher die Vereinbarung möglich ist. Insolange aber die Politiker und Oekonomen Rumäniens sich dem Glauben hingeben, daß unsere Monarchie den rumänischen Produkten die freie Bahn öffnen müsse, wogegen Rumänien unseren Industrien gegenüber weiter Prohibitivpolitik treiben kann, so lange ist an ein Handelsübereinkommen nicht zu denken. Wir werden warten, bis diese Einsicht sich im Nachbarlande verbreitet und die öffentliche Meinung über die wahren wirtschaftlichen Interessen aufgeklärt ist.“

Aus dem Vorstehenden geht nun wieder einmal klar hervor, daß wir noch weit von jenem Zeitpunkt entfernt sind, da konventionelle Handelsbeziehungen zwischen Rumänien und Oesterreich-Ungarn bestehen werden und daß unsere Ansicht, es werde überhaupt vor dem Ablauf aller jetzt in Kraft befindlichen Handelskonventionen zu keinem Handelsvertrage mit Oesterreich-Ungarn kommen, sich immer mehr bewahrheitet.

Boulanger vor Gericht.

Vor dem Senat als Staatsgerichtshof hat der Prozeß gegen General Boulanger begonnen. Das hätte sich freilich dieser verwegene Streber, als er im Januar dieses Jahres den großen Wahlerfolg in Paris davontrug und ganz Frankreich ihm im Sturm zufallen zu wollen schien, nicht träumen lassen, daß die Dinge in Kurzem so weit gedeihen werden, daß er aus einem Triumphator, aus einem von der Volksgunst getragenen Mann sich in einen Flüchtling verwandeln würde, gegen den schimpfliche Anklagen erhoben werden. Die öffentliche Meinung in Frankreich mochte es noch ruhig hinnehmen, daß er politischer Umtriebe, des Complots zum Umsturz der Republik beschuldigt wurde. Das gehört ja gewissermaßen zum Geschäft der Gesellschaftsretter und auf ein bißchen mehr oder weniger Treubruch kommt es dabei nicht an. Aber Boulanger gefällt sich auch in der Rolle eines Sittenreinigers, der die Pest der Corruption vom Boden Frankreichs bannen will. Und da ist es eine fatale Geschichte, daß Boulanger vom Staatsanwälte auch der Bestechlichkeit bezichtigt wird, und zwar der Bestechlichkeit unter erschwerenden Umständen, indem er, wie die Anklage behauptet, in seinen amtlichen Stellungen als Commandirender in Tunis und als Kriegsminister sich durch den Glanz des Goldes zur groben

Pflichtverletzung verleiten ließ. Das war ein gegen den General geführter tödtlicher Schlag, diesen Vorwurf konnte er nicht ruhig auf sich sitzen lassen. Daher nehmen in der Vertheidigungsschrift, die Boulanger soeben veröffentlicht hat, die Stellen einen breiten Raum ein, in denen er die Anklage der Bestechlichkeit und der unlauteren Gebahrung mit den öffentlichen Geldern von sich zu weisen sucht. Es stehen also Anklage und Vertheidigung einander gegenüber und es mag ja allerdings richtig sein, daß vorläufig die Schrift des Staatsanwaltes Queşnay de Beaurepaire keinen größeren Glauben verdient als das, was Boulanger zu seiner Rechtfertigung vorbringt. Schwerlich wird aber das gerichtliche Verfahren volles Licht in diese geheimnißvollen Vorgänge bringen, die zum Theil mit den Fragen der großen Politik, mit den Ereignissen einer kaum verschwundenen Zeit zusammenhängen. Es ist möglich, daß das, was Boulanger über den von ihm im Interesse Frankreichs organisirten Kundschafterdienst sagt, auf Wahrheit beruht. Es klingt zwar sehr abenteuerlich, was er von dem Militärbevollmächtigten einer Großmacht erzählt, dessen sämtliche Papiere in einer Nacht entwendet und abgeschrieben wurden, und wodurch die französische Regierung angeblich in den Besitz sehr werthvoller Geheimnisse gelangt sei. Aber ganz und gar unmöglich ist die Sache nicht, wenn sie sich auch in Wirklichkeit ganz anders zugetragen haben mochte, als sie der General darstellt. Doch darauf kommt es nicht an. In den Stellungen, welche Boulanger einnahm, mußte ihm ein discretionsäres Verfügungsrecht über gewisse Summen eingeräumt werden, die den sogenannten „Dispositionsfonds“ bilden, der, wie es sich nun zeigt, wesentlich zur Ueberwachung und Auspionirung der fremden Vertreter bestimmt ist. Die Natur dieser Ausgaben bringt es mit sich, daß der Empfänger derselben in den meisten Fällen keine Bestätigung von sich gibt. Wer also das Verfügungsrecht über den Dispositionsfonds hat, in den muß man Vertrauen setzen, daß er das ihm überwiesene Geld seinen wirklichen Zwecken zuführt und es nicht in die eigenen Taschen steckt.

Darf nun Boulanger dieses Vertrauen für sich beanspruchen? Nach dem zu urtheilen, was er seit seinem Rücktritt aus dem Kriegsministerium geleistet, wird man diese Frage nicht bejahen können. Ein Mann, der einen fürstlichen Aufwand entfaltet, ohne daß man weiß, woher er die Mittel dazu nimmt, wird dem Verdacht nicht entgehen, daß er in Geldangelegenheiten, um einen milden Ausdruck zu gebrauchen, es „nicht genau“ nimmt. Freilich hat auch Julius Cäsar, um zur Macht zu gelangen, allerlei Mittel angewendet, die vor dem Richterstuhl eines strengen Gewissens nicht Stand halten können. Aber daraus folgt noch nicht, daß jedes corrupte Individuum das Genie eines Cäsar in sich birgt. Von den Eigenschaften, die den großen Römer unsterblich gemacht haben, hat Boulanger bisher wenig an den Tag gelegt, es sein denn, daß man seine bombastischen Erklärungen und Aufrufe als Thaten gelten lassen will. Die kleinen „Unregelmäßigkeiten“, die sich Boulanger während seiner Amtsführung zu Schulden kommen ließ, wären wahrscheinlich nie bekannt geworden, wenn sein Unternehmen geglückt wäre und er sich zum Dictator aufgeschwungen hätte. Nun aber, da die Sache schief geht, sind solche Ausgrabungen höchst unangenehm für den Betroffenen, selbst wenn es dem Ankläger nicht gelingt, den vollen Wahrheitsbeweis für seine Behauptungen zu erbringen. Und unter diesem Gesichtspunkt betrachtet war die Einleitung des Processes ein kühner und geschickter Schachzug der Republik wider ihren gefährlichsten Gegner.

Die Flottenschau bei Spithead.

Ueber den Verlauf der Flottenschau berichtet die „Allg. (Londoner) Corresp.“ aus Portsmouth, 5. August: Der Morgen brach trübe und regnerisch an, und das Stattfinden der für 3 Uhr 30 Min. Nachmittags anberaumten Flottenschau war wiederum ernstlich in Frage gestellt. Ungeachtet des strömenden Regens fanden sich indes starke Volksmassen von nah und fern ein, um der Revue beizuwohnen. Infolge des Bankfeiertages war der Andrang des Publikums bei weitem größer, als bei der Flottenschau 1887, welche die Jubiläumssfeier zum Abschluß brachte. Nachmittags klärte sich der Himmel; die Sonne brach gelegentlich durch die Wolken, aber es erhob sich eine scharfe Brise, welche ziemlich hohen Wogengang erzeugte. Das Schauspiel war ein wahrhaft großartiges und ganz darnach angethan, dem Zuschauer einen Begriff von der Seemacht Großbritanniens zu geben; denn ohne die britischen Geschwader im Mittelländischen Meere oder im Stillen Meere, oder in den chinesischen, indischen oder nordamerikanischen Gewässern nur um ein einziges Schiff zu berauben, waren auf der Rhede von Spithead in einer Länge von nahezu vier englischen Meilen nicht weniger als 112 Kriegsschiffe stationirt, darunter 37 Panzerschiffe, 20 ungepanzerte Kreuzer, 15 Kanonenboote, 38 Torpedoboote erster Classe und verschiedene andere Kriegsfahrzeuge mit einer Gesamtbesatzung von nahezu 23,000 Mann. Die Kriegsflotte war in sieben Geschwader eingetheilt und in drei Linien formirt. In der ersten Linie standen die Uebungsbrigaden, die Torpedoboote, die Kanonenboote und Kreuzer, während die zweite und dritte Linie die Elite der englischen Kriegsmarine, nämlich die Thüringschiffe und Monitors, umfaßte, unter denen der „Howe“ (das Flaggschiff des Höchstkommandirenden, Admiral Sir John Edmund Commerell), der „Collingwood“, die „Devastation“, der „Anson“ und der „Northumberland“ die Aufmerksamkeit am meisten fesselten. Alle Kriegsschiffe prangten zu Ehren des Tages in buntem Flaggen Schmuck. Die Matrosen trugen weiße Hosen, blaue Jacken und Strohhüte, die Offiziere Parade-Uniform mit weißen Hosen. Nicht minder großartig wie die unabsehbaren Linien der Kriegsschiffe waren die unzähligen, ebenfalls bunt beslaggen Privatdampfer und Yachten mit dichten Massen von Zuschauern auf den Verdecken. Ganz in der Nähe der Flotte lagen die in zwei Linien aufgestellten deutschen Kriegsschiffe vor Anker, welche den Kaiser nach England begleitet hatten. Um 3 Uhr 30 Minuten Nachmittags verließ Kaiser Wilhelm in britischer Admiralsuniform (in welcher er sich Vormittag auf Wunsch der Königin hatte photographiren lassen) Osborne House, begleitet von dem Prinzen von Wales, Prinz Albert Victor von Wales, Prinz Heinrich von Preußen, Prinz und Prinzessin von Battenberg, Prinz Christian von Schleswig-Holstein, dem Marquis von Lorne und dem Herzog von Cambridge. Die Königin sah der Abfahrt des Kaisers von der Schloßterrasse aus zu; sie trug bei dieser Gelegenheit auf den Schultern Streifen in den Farben des preussischen ersten Garde-Dräger-Regiments, zu dessen Chef Kaiser Wilhelm sie Tags vorher ernannt hatte, hellblau, carmoisiröth und gold, und zu Ehren ihres hohen Gastes über dem Band des Hosenband-Ordens das Band des Hohenzollern'schen Hausordens. Unter den Salutschüssen der Strandbatterien begaben sich die allerhöchsten Herrschaften an Bord der in Cowes vor Anker liegenden königlichen Yacht „Victoria and Albert“, die sofort die Anker lichtete. Voran fuhr als Bootschiff die Trinity-Yacht „Galathea“. Dann kam die königliche Yacht mit dem Kaiser und den englischen Prinzen, Graf Herbert Bismarck, Graf Hatzfeldt, dem Marineminister Lord George Hamilton u. s. w. Hierauf folgte die deutsche Kaiser-Yacht „Hohenzollern“, die königliche Yacht „Osborne“, mit der Prinzessin von Wales und deren Töchtern an Bord, der Dampfer „Magdalena“ mit dem Lordmayor und etwa 300 Mitgliedern des Gemeinderaths der City von London an Bord und zuletzt der Dampfer „Seahorse“ mit den Vertretern der Presse. Die Mitglieder beider Häuser des Parlaments waren durch ihre gesetzgeberischen Pflichten am Erscheinen verhindert; überdies hatten sie die Flotte am Sonnabend besichtigt. Gleich nach der Abfahrt der königlichen Yachten ertönte betäubender Kanonendonner; die ehernen Schlünde sämtlicher Kriegsschiffe feuerten 21 Salutschüsse ab, welche Dank der scharfen Brise die Scene wider Erwarten nicht in Pulverdampf einhüllten, so daß die ganze stattliche Flotte dem Auge sichtbar blieb. Sobald die königliche Yacht in Sicht kam, salutirten die Kriegsschiffe, die Flaggen senkten sich tief zum Gruße und die Takelwerke, Thürme, Verdecke und Bollwerke füllten sich mit Blizeschnele mit Blaujacken, welche den Kaiser mit kräftigen Hurrahs begrüßten, während die Schiffskapellen an Bord das „Heil Dir im

Siegerkranz“ intonirten. Zuerst wurden die deutschen Kriegsschiffe und dann Schiff um Schiff der englischen Kriegsflotte inspizirt. Der Kaiser stand während der ganzen Fahrt, die etwa eine Stunde dauerte, auf dem obersten Verdeck der königlichen Yacht. Gegen 5 Uhr warf die königliche Yacht gegenüber dem Flaggschiffe „Howe“ Anker, worauf die Admirale und Capitäne der verschiedenen Schiffe, welche sich inzwischen an Bord des Flaggschiffes versammelt hatten, an Bord der königlichen Yacht beschieden wurden, woselbst sie dem Kaiser vorgestellt wurden. Se. Majestät beglückwünschte den Prinzen von Wales, sowie Admiral Sir John Commerell zu dem prächtigen Schauspiel, dessen Augenzeuge er gewesen. Dann wurde die Rückfahrt nach Cowes und von da nach Osborne angetreten. Vor der Abfahrt wurde von der „Victoria and Albert“ folgende Botschaft an die Flotte signalisirt: „Der Kaiser und der Prinz von Wales, sowie die Königin wünschen den Admiralen, Capitänen, Offizieren und Mannschaften ihre höchste Zufriedenheit mit dem Aussehen und der Tüchtigkeit der versammelten prächtigen Flotte auszudrücken.“ Abends fand im Schlosse ein großes Diner statt.

Tagesspekulationen.

Bukarest, den 10. August 1889.

Tageskaleuder:

Sonnabend, 11. August (30. Juli.)
 Röm.-Kath.: Tubertius. — Protestanten: Titus. — Griech.-Orth. Silas Ap.
 Montag, 12. August (30. Juli) 1889.
 Röm.-Kath.: Clara. — Protestanten: Clara. — Griech.-Orth.: Eudicimus.
 Witterungsbericht vom 10. August. Mittelungen des Herrn Menu, Optiker, Victoria-Strasse Nr. 40. Nacht 12 Uhr, + 14,5 Früh 7 Uhr + 18,5 Mittags 12 Uhr + 24. Barometerstand 753. Himmel blau.

Zur Reise Ihrer Majestäten. Der „Mon. off.“ veröffentlicht nachstehende Depesche des Generals Greceanu an den Ministerpräsidenten Catargiu. *Monrepos, 9. August 1889.* Seine Majestät der König hat sich nach einem Aufenthalte von 24 Stunden in Segenhaus heute Abend über Frankfurt nach Ulmrich begeben. Der Gesundheitszustand beider Majestäten ist ein sehr befriedigender.

Personalnachrichten. Der Kultus- und Unterrichtsminister Boerescu hat sich gestern Nachmittag nach Sinia begeben, von wo er Montag zurückkehren wird. — Der Primar, Herr Pache Protopopescu, hat dem Gemeinderathe angezeigt, daß er am 22. August in Bukarest eintreffen wird. — Der Generalsekretär des Domänenministeriums, Herr Dobrescu, tritt nächste Woche seinen Urlaub an. — Die Staatsadvokaten B. Miffir, B. Bratianu und M. Skina werden sich am 1. September von diesen Posten zurückziehen. — Der Rektor der Bukarester Universität, Herr M. Dreacu, hat sich ins Ausland begeben, um die in den letzten Jahren in den Hauptstädten des Abendlandes aufgeführten Monumentalbauten zu besichtigen. — Es verlautet, daß Herr Savoiu zum Präfecten von Mehedingi an Stelle des Herrn Burileanu ernannt werden wird.

Consularisches. Wie ein hiesiges Blatt meldet, hat der hiesige russische Generalkonsul seine Demission gegeben.

Von den Herbstmanövern. S. k. Hoheit der Kronprinz, der seinen Rittmeisterdienst beim Kalatacsi-Regiment absolviren wird, wird an den Herbstmanövern thätigen Antheil nehmen. — Der Generalstab der Armee hat bereits mit der Anfertigung der Pläne für die Herbstmanöver begonnen. Sobald dieselben beendet sind, wird sie der Kriegsminister den hiesigen Militärattachés mit der Einladung, den Herbstmanövern beizuwohnen, zuschicken.

Ernennung. Zum Direktor der Staatsbibliothek an Stelle des Professors Anghel Dumitrescu, der sich von diesem Posten zurückgezogen hat, ist Herr J. Heliade Radulescu ernannt worden.

Ministerrath. In dem am Montag stattfindenden Ministerrathe wird Herr Vasca Catargiu den Bericht über seine Inspection der Dobrubtscha unterbreiten. In diesem Berichte verlangt der Ministerpräsident, wie der „Nat.“ erfährt, daß die auf die wirtschaftliche Lage und den Domänenbesitz in der Dobrubtscha bezüglichen Gesetze eine den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechende Abänderung erfahren. In derselben Sitzung wird auch die Besetzung des Postens eines Präfecten des Districtes Olts entschieden werden.

Von der Ephorie der Zivilspitäler. Herr Vladimir Ghifa soll zum Ephor der Zivilspitäler in den vakanten Posten ernannt werden. Bestätigt sich diese Meldung, dann werde sie eine Festigung der Stellung des Herrn Blaramberg als Ephor bedeuten, da dieser der Advokat des Herrn Vladimir Ghifa ist.

Wegen einiger Fehler, die er in der Ausübung seines Amtes begangen hat, wird einer Meldung des „Nat.“ zufolge, der Bezirksarzt von Neagosci im Districte Ilfov, Dr. Macovei, seiner

Stellung enthoben und vor den obersten Sanitätsrath zur Rechtfertigung gewiesen werden.

Die Generalversammlung der Aktionäre des Credit fundiar urban in Jassy findet morgen in Jassy statt. Der Regierungskommissär, Herr Stelian, hat besondere Instruktionen für diese Generalversammlung erhalten.

Wahlnachrichten. Dem Wahlbureau in Blasca wird der Appellgerichtsrath Campineanu und demjenigen in Buzeu der Supplent an diesem Hofe, Herr Maca, präsidiren. — In Verlad haben die liberalen Elemente Herrn Codrescu als Kandidaten für das erste Senatorenkollegium aufgestellt.

Von einem wüthenden Soldaten gebissen. In dem Militärspitale von Konstanza wurde dieser Tage der Militärarzt Serban Georgescu von einem von Tullwuth befallenen Soldaten in die Hand gebissen. Dr. Georgescu ist sofort nach Bukarest gekommen, um sich hier von Dr. Babesch behandeln zu lassen.

Die geheimnißvolle Affaire des Leichenfundes in der Strada Boerului ist trotz aller energischen Thätigkeit der mit der Untersuchung betrauten Justizbeamten bisher noch immer nicht aufgeklärt, wenn auch die letzten Verhöre in das wirre Dunkel, in dem diese Affaire sich befindet, einige scheinbar lichte Momente gebracht haben. Die Aussagen des Herrn Naumescu, daß das gefundene Skelett einem irrfinnigen Bruder des in seinen Diensten gestandenen Mazedoniers, einem gewissen Stefan gehören müsse, der sich wohl in seinem Irrsinn in die Latrine seines Hauses gestürzt haben könne, scheinen sich bestätigen zu wollen, da das im Jahre 1886 schon begonnene Forschen nach dem Verschwundenen bisher fruchtlos geblieben ist. Dieser Annahme eines Selbstmordes stehen aber, wie unsere Lesern sich erinnern werden, die apodyctischen Aussagen des Herrn Dr. Babesch entgegen, denenzufolge schon deshalb nicht leicht von einem Selbstmorde die Rede sein kann, als das gefundene Skelett höher als die Tiefe der Latrine ist. Dieser Widerspruch ist zu offenkundig, als daß die Aussagen des Herrn Naumescu unbedingten Glauben finden könnten. In der That hat auch der Untersuchungsrichter seine weiteren Nachforschungen hindurch in keinerlei Weise beeinflussen lassen und er setzt deshalb die Verhöre aller jener Personen, welche von dieser Angelegenheit irgendwelche Kenntniß haben, unermüdet fort.

Besitzwechsel. Das in der Strada Smardan gelegene Café Concordia ist gestern in Folge eines zwischen Herrn Roland Schramm, dem früheren Besitzer des Cafés und dem Pächter des Hotels Concordia, Herrn Kantopulo stattgehabten Uebereinkommens in den Besitz des Letzgenannten übergegangen.

Die dem Bade Calimanesti gegenüberliegende Insel Ostrov wird in einer Weise verschönert werden, welche dieselbe sicherlich zum Anziehungspunkte für alle Besucher dieses Badeortes machen wird. Die Insel wird nämlich in einen schönen Park umgewandelt und elektrisch beleuchtet werden. Das gegenwärtig auf der Insel befindliche Nonnenkloster wird aufgehoben und die Nonnen dem Kloster in Valeni zugetheilt.

Regen. Heute um 3 Uhr Morgens ging abermals ein halbbründiger Regen unter heftigem Donner über die Hauptstadt nieder.

Feuersbrunst in Afumag. Ueber die leztthin von uns gemeldete Feuersbrunst in Afumag erfahren wir noch, daß in Folge der seitens der Präfectur Ilfov und des Subpräfecten eingeleiteten Untersuchung sich herausgestellt hat, daß das Feuer angelegt worden ist. Unter den Trümmern der abgebrannten Gebäude fand man nämlich auch einen leinernen Feszen, in welchen mehrere Schachteln mit Streichhölzchen eingewickelt waren. Ein Schuppen für Mais, zwei Getreidemagazine sowie 650 Kila Weizen und Gerste wurden ein Opfer des Brandes. Der Schaden wird auf 120,000 Franks geschätzt, der einigermassen durch die Versicherung bei der Gesellschaft Nationala gedeckt ist. Man hat bereits mehrere der Brandlegung verdächtige Individuen verhaftet; doch eine wirkliche Entdeckung des Brandstifters ist leider noch nicht erfolgt.

Raubanfall. Vor einigen Tagen überfiel eine Bande von 12 Räubern, die mit großen Knütteln und Feuerwaffen versehen waren und sich, um nicht erkannt zu werden, die Gesichter angeschwärzt hatten, den Besitzer des Gutes Sicrita im Districte Brahova, Herrn Radu Mihalescu. Nachdem die Räuber den Gutsbesitzer in einen Zustand veretzt hatten, daß er sich nicht wehren und keinen Alarm machen konnte, begaben sich dieselben in das Zimmer der Diener, schlugen dieselben in das Gesicht mit dem Tode und forderten zu wissen, wo Radu Mihalescu sein Geld verborgen halte. Vor der Thüre des Gehöftes hatten die Räuber zwei Genossen als Wache zurückgelassen. Zufällig passirte ein Einwohner des Dorfes das Thor, und die Einbrecher, aus Furcht, daß dieser Alarm schlagen und

sie auf diese Weise verrathen könnte, gaben auf denselben einen Schuß ab, durch welchen sie den Bauer an der Schulter tödtlich verwundeten. Die mit dem Ausrauben des Hauses beschäftigten Einbrecher hatten sich mittlerweile einiger Werthpapiere und anderer Objekte bemächtigt. Als sie den auf den Bauer abgefeuerten Schuß hörten, waren sie der Ansicht, daß man sie entdeckt habe und traten die Flucht an. Hinterlassen fand man dann einen Quersack und ein Bündel, in welchem man drei schwarze Hüte fand. Wenn sich dieses Mißverständnis nicht zu Gunsten des Besitzers ereignet hätte, so wäre derselbe gewiß ein Opfer dieser Räuber geworden, da er kein Baargeld im Hause hatte außer einigen sechzig Lei und die Räuber auf Herausgabe von Baargeld und Pretiosen drangen. Die Untersuchung ist seitens des Parlets eingeleitet worden, bisher aber noch ohne Erfolg.

Das deutsche Kaiserpaar, welches bekanntlich, bevor es sich zur Vermählung der Prinzessin Sophia mit dem Kronprinzen von Griechenland nach Athen begibt, dem italienischen Hofe in Monza einen Besuch abstatten will, wird sich zur griechischen Reise mit Genua einschiffen. Ursprünglich war als Einschiffungsort Neapel in Aussicht genommen, weil eine Zeit lang die Absicht bestand, einen mehrtägigen Infognito-Aufenthalt in Rom zu nehmen, um der Kaiserin Viktoria, die noch niemals in der italienischen Hauptstadt war, Gelegenheit zu geben, dieselbe kennen zu lernen. Von dieser Absicht ist jedoch seit her aus mehrfachen Erwägungen Umgang genommen worden.

Ein Schiffsunfall der Königin-Regentin von Spanien. Aus Madrid, 8. August, wird gemeldet: Die Königin-Regentin besichtigte gestern in San Sebastian das Schiff „Destruktor“. Als die Königin mittelst Bootes zurückfuhr, lief dasselbe auf eine Sandbank an und faste Wasser, so daß die Kleider sämtlicher Insassen naß wurden. Hierauf beschränkte sich der ganze Zwischenfall.

Protest norwegischer Abgeordneter. Wie aus Christiania telegraphirt wird, haben 47 norwegische Deputirte am 5. August an den Präsidenten der französischen Republik eine Adresse gerichtet, in welcher sie Protest erheben gegen die Haltung der norwegischen Regierung, weil der Vertreter derselben in Paris nicht bei der feierlichen Eröffnung der Ausstellung anwesend war. Sie erklären im Namen des norwegischen Volkes, daß dieses von den lebhaftesten Sympathien für Frankreich erfüllt sei.

Benedetto Cairoli †. Neapel, 8. August. Der ehemalige Ministerpräsident und Minister des Außenwerts Cairoli ist heute Morgens hier gestorben. — König Humbert sprach im Namen der königlichen Familie, Ministerpräsident Crispi namens der Regierung der Witwe Cairoli's telegraphisch das Beileid aus. Das Leichenbegängniß, welchem Crispi mit sämtlichen Ministern beimohnen wird, findet auf Staatskosten statt. Einem von Cairoli geäußerten Wunsche gemäß wird dessen Leiche nach Gropello in der Provinz Pavia überführt und daselbst beigesetzt werden. — Rom, 8. August. Alle Journale widmen Cairoli warm empfundene Nachrufe.

Der König ordnete an, daß das Leichenbegängniß auf seine Kosten veranstaltet werde, da Cairoli in der königlichen Villa Capo di Monte gestorben ist. Der Tag der Leichenfeier ist noch nicht festgesetzt. In Rom, Neapel und Pavia, der Vaterstadt Cairoli's, sind die Häuser mit Trauerflaggen geschmückt. Die Börse von Neapel ist zum Zeichen der Trauer geschlossen. — Benedetto Cairoli, italienischer

Staatsmann, geboren am 28. Jänner 1826 zu Pavia, nahm 1848 am Mailänder Aufstand und am Kriege gegen Oesterreich Antheil (vier seiner Brüder sind in den italienischen Freiheitskämpfen gefallen), kehrte nach der Schlacht bei Novara in seine Vaterstadt zurück und ward, nachdem er 1859 in der Garibaldischen Freischaar gekämpft, 1860 in's italienische Parlament gewählt. Er begleitete Garibaldi als Capitain auf seiner Expedition nach Sicilien, ward beim Sturm auf Palermo schwer am Bein verwundet und erst 1863 geheilt, 1868 wieder Mitglied der Deputirten-Kammer und Führer der äußersten Linken, im März 1878 zum Präsidenten gewählt und, als das Ministerium Depretis deshalb abtrat, mit der Bildung eines neuen Kabinetts beauftragt. Nach dem Rücktritt Corti's im Oktober übernahm er das auswärtige Ministerium. Als er am 17. November 1878 in Neapel bei dem Attentat Passanante's auf König Humbert diesen zu schützen suchte, wurde er nicht unerheblich am Oberschenkel verwundet. Trotz der hiedurch erlangten Popularität ward er nach Wiedereröffnung der Kammern im Dezember von den rivalisirenden Parteihäuptern Depretis, Crispi und Nicotera gestürzt.

Im Juli 1879 trat er wiederum an die Spitze des Ministeriums und des auswärtigen Departements und führte die Abschaffung der Wahlsteuer und des Zwangskurses durch. Doch entfremdete er sich durch seine Nachsicht gegen die Antriebe der Italia irre-

denta Deutschland und Oesterreich und ließ sich durch die französische Expedition nach Tunis überraschen. Er erhielt am 14. Mai 1881 seinen Abschied und war seitdem im Parlament als Führer einer radikalen Gruppe Mitglied der Pentarchie.

Eine neue Augenkrankheit. Aus Wiener ophthalmischen Kreisen wird der „N. Fr. Pr.“ über das Auftreten einer neuen Erkrankung der Hornhaut des menschlichen Auges berichtet. Diese Krankheit trat zu Ende des vorigen Herbstes plötzlich in vereinzelt Fällen an verschiedenen Orten auf und wurde von mehreren hiesigen Oculisten sofort als eine bisher unbekannt Hornhaut-Erkrankung erkannt und in genaueste Beobachtung genommen. Die zuerst ganz vereinzelt Fälle mehrten sich, so daß bald in den öffentlichen Ordinationen eine ziemlich große Zahl Erkrankter zur Beobachtung gelangte, die, wenn auch nicht das Wesen der Erkrankung, so doch die Präzisierung des Bildes ihres Auftretens und des Verlaufes gestattete. Die Erkrankung geht mit mäßiger Schwellung der Augenlider, Erscheinungen von Kataract der Bindehaut und mit Lichtscheu einher und zeigt sich auf der Hornhaut selbst durch das Auftreten von sehr kleinen weißlichen Fleckchen, die in großer Zahl neben einander sitzen und kleine Herdchen bilden, die sich ziemlich scharf von einander trennen. Dadurch veranlaßt diese Erkrankung auch eine bedeutende Herabsetzung des Sehvermögens, die den Patienten zu jeder Augenarbeit gänzlich unfähig macht. Die Dauer der Krankheit zeigte sich in einzelnen Fällen als sehr verschieden; während sie bei Einigen in vierzehn Tagen schwand, hielt sie bei Anderen sechs bis acht Wochen an. Professor Stellwag, der seine Erfahrungen über diese Krankheit in der „Wiener klinischen Wochenschrift“ veröffentlichte, spricht sich nicht als gerade bössartig an, läßt sich aber vorläufig nicht in eine Deutung ihres Wesens ein. Hoffentlich wird es den Ärzten bald gelingen, dieser so rasch aufgetauchten Erkrankung ebenso rasch Herr zu werden, was bei dem starken Ueberhandnehmen der Augenerkrankungen im Allgemeinen um so wünschenswerther wäre.

Der Orden der Erbprinzessin von Hohenzollern. Wie der „Reichs-Anzeiger“ meldet, hat der Kaiser der Erbprinzessin von Hohenzollern den Louise-Orden verliehen. Hieran knüpft sich ein kleines, hübsches Geschichtchen, das aus Sigmaringen berichtet wird. Als das erbprinzliche Brautpaar am Hochzeitstage (27. Juni) aus der Kirche ins fürstliche Schloß zurückkehrte, nahm es in Ahnenhalle die Glückwünsche der Anwesenden in Empfang, in erster Linie natürlich auch die des Kaiserpaars. Hierauf trat die Kaiserin zu ihrem Gemal und sprach lebhaft mit ihm. Der Kaiser winkte lächelnd seiner Gemalin zu, worauf diese nochmals zur Braut trat, den Louise-Orden von ihrer eigenen Schulter löste und ihn der jungen, freudig überraschten Erbprinzessin anheftete mit den Worten: „Diesen da darf ich Ihnen zwar nicht lassen, denn der ist vom Großpapa. Aber bis Sie Ihren Orden erhalten, sollen Sie diesen tragen.“ Freundlich mehrte sie den dankenden Handkuß der lieblichen Braut ab, indem sie die neue Verwandte auf die Wangen küßte.

Eisenbahnzusammenstoß. Aus München wird ein neues Eisenbahnunglück auf einer bayerischen Bahn gemeldet. Wie man nämlich telegraphirt, fand Montag Abends um 9 Uhr 30 Minuten ein Zusammenstoß zweier Züge, des Postzuges Nr. 135 und des Güterzuges Nr. 682 in Seubersdorf (Strecke Regensburg-München) statt. Der Postzug fuhr in Folge der durch den Weichenwärter bewerkstelligten plötzlichen Umstellung der ursprünglichen richtig gestellten Weiche auf einen stehenden Güterzug. Zwei Beamte wurden schwer, zwei andere leicht verwundet. Die Passagiere des Postzuges blieben angeblich unverletzt. Der Schaden an Material ist ein großer.

Licht im Bahncoupe. Die Verwaltung der englischen Südbölichen Eisenbahn hat eine nachahmenswerthe Einrichtung getroffen. In den Wagen der Hauptzüge sind automatische Apparate in der Form elektrischer Lampen angebracht, welche, nachdem ein Penny in eine dazu bestimmte Ritze hineingeworfen worden, nach einem Druck auf einen Knopf elektrisches Licht von fünf Kerzenkraft für Zeitungslektüre u. s. w. erzeugen. Nach einer halben Stunde erlischt das Licht von selbst oder es kann auch durch einen Druck auf einen anderen Knopf eher ausgelöscht werden; ebenso kann es durch Hineinwerfen eines Penny in die Ritze immer wieder erneuert werden. Funktionirt der Apparat zufällig nicht, so fällt der Penny in solcher Weise durch, daß er vom Reisenden wieder erlangt werden kann.

Die elektrischen Entladungen, von denen der gestern Früh über die Hauptstadt niedergegangene Regen begleitet war, haben einen größeren Schaden angerichtet als ursprünglich angenommen wurde. Besonders groß ist der Schaden in der Malmaison-

Kaserne, woselbst auch ein Soldat getödtet wurde. Das Haus des Generals Arion in der Strada Romana hat einen Mauerriß bekommen, trotzdem das Haus mit einem Blitzableiter versehen war. Schwere Unfälle ereigneten sich in der Strada Fantanei 28. Einem im Militäretablisement bediensteten Mechaniker, der zur Stunde, als das Gewitter losging, ein von ihm konstruirtes Gewehr probirte, riß der Blitz die Wade des rechten Fußes weg und verletzte gleichzeitig eine in der Nähe befindliche Tochter des Mechanikers in erheblicher Weise.

Russische Hofgeschichten.

Das „N. W. Tagblatt“ meldet aus Petersburg, 3. August: Der Großfürst Alexis, seines Dienstes als Chef-Admiral der Flotte entkleidet und sonstiger Ehren verlustig gemacht, befindet sich jetzt auf dem Wege nach Wladimostow, dem Osthafen Sibiriens, wo er so lange wohnen wird, bis sein Bruder, der Czar, es für geeignet erachten sollte, ihn heimzurufen. Der Herzog von Leuchtenberg, gleichfalls vom russischen Hof und aus der Hauptstadt verbannt, hat sich an Bord einer kaiserlichen Korvette auf eine zweijährige Seefahrt begeben, während der Gräfin Zenaide de Beauharnais, der morganatischen Gattin des Herzogs von Leuchtenberg, die „Erlaubniß“ zugestimmt wurde, auf unbegrenzte Zeit hinaus im Auslande zu residiren. Die Leute in Petersburg wispen einander mit verhaltenem Athem zu, was zu der Ungnade des Lieblingsbruders des Czars und zur Auflösung des Leuchtenberg'schen Haushalts Anlaß gegeben. Es ist kaum nöthig, zu sagen, daß die schöne Gräfin de Beauharnais die Hauptursache darstellte. Die Schwester des berühmten Generals Stobelew, welcher vor wenigen Jahren in Moskau auf so geheimnißvolle Weise sein Leben verlor, ist ohne Zweifel das ehrgeizigste weibliche Wesen in den Landen des Czars. Die Heirath erfolgte im Oktober 1878 und Mademoiselle Stobelew erhielt bei diesem Anlaß den Titel Gräfin de Beauharnais. Bei seiner Rückkehr von einer Tour durch die Vereinigten Staaten im Jahre 1880 machte der Großfürst die Bekanntschaft seiner neuen Cousine und mit Ausnahme der letzten beiden Monate wich er ihr kaum von der Seite. Wo immer die schöne Zenaide verweile mochte, ob auf dem Newski-Prospekt, im Bois zu Paris, oder auf dem Pincio in Rom, konnte man sicher darauf rechnen, daß Großfürst Alexis sich in der Nachbarschaft aufhielt. Der Großfürst lebte unter solchem Zauber jahrelang ohne Unterbrechung. Was darüber in jeder Hauptstadt Europas geurtheilt wurde, berührte den Czar in peinlichem Grade, aber so lange der Ehegemahl selber ein Einschreiten nicht für passend hielt und sogar keinen Argwohn an den Tag legte, war guter Rath theuer. General Stobelew's Tod war ein schwerer Schlag für seine Schwester, denn sie hatte seinen Ruhm dahin auszunutzen gehofft, daß sie nicht nur zur linken, sondern zur rechten Hand die Gemalin des Großfürsten würde, um in der Geschichte ihres Landes eine der hervorragendsten Prinzessinen des kaiserlichen Hauses zu werden. Obwohl der Czar auf Alexis in hohem Grade erzüent war, weil dieser nicht sofort nach der vorjährigen Bahnkatastrophe bei Borki nach St. Petersburg zurückkehrte, würde die „Intrigue“ wohl noch einige Jahre gedauert haben, wenn sich nicht ein sehr mißlicher Vorfall vor zwei Monaten in einem Petersburger Restaurant ereignet hätte. Der Großfürst und die schöne Zenaide befanden sich dort nach Schluß des Theaters und kamen mit zwei französischen Schauspielern und Schauspielerinnen in Berührung, die en partie carrée im angrenzenden Zimmer soupirten. Schließlich setzten sich Alle an denselben Tisch. Eine große Menge Wein wurde vertilgt und der Spaß so übermächtig, daß einer der Franzosen, in überschwelliger Loyalität für die regierende Familie sich vor der Gräfin Zenaide auf die Knie warf und ihre kleine Hand zu küssen versuchte. Mit einem treffenden Stoß schleuderte Großfürst Alexis den Schauspieler bis an das andere Ende des Zimmers, worauf eine Prügelei entstand wobei die beiden Schauspieler über den Großfürsten herfielen und die schöne Zenaide in gleicher Weise von den beiden Schauspielerinnen behandelt ward. Erst das Einschreiten der Polizei stellte den Frieden her. Selbstverständlich mußten Schauspieler und Schauspielerinnen sofort nicht nur Petersburg, sondern russischen Grund und Boden verlassen, glücklich, einer schlimmeren Strafe zu entgehen. Der Czar, dem pflichtschuldiger Polizeibericht zuzuging, gerieth außer sich über diesen Skandal, der binnen 24 Stunden in allen Klubs und Cafees bekannt geworden, und beschloß, diese Gelegenheit zum Einschreiten zu benutzen. Um die Ungnade, in welche Alexis gefallen, noch mehr zu markiren, hat der Czar seinen Oheim, den Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch aus der Krim gerufen und ihm dieselben Aemter und Ehren übermacht, deren Alexis für verlustig erklärt worden war.

Wie man Liebeserklärungen macht.

Eine wahre Geschichte.

Von Adolph Streckfuß.

Eine Liebeserklärung ist oft ein schweres Stück Arbeit. So mancher hat es schon versucht, ohne daß es ihm gelungen wäre. Wenn das Herz so recht übervoll ist, versagt leicht die Zunge den Dienst, da geht dann die günstige Gelegenheit vorüber, und die Zahl der Hagestolze, welche bekanntlich über dem Sterzinger Moor die Wolken schieben müssen*), wird wieder um einen Unglücklichen vermehrt.

Mein Freund, der Assessor Adolphi, hatte auch die besten Anlagen, ein alter Junggeselle zu werden, und er wäre es wohl sicher geworden, wenn er nicht zur rechten Zeit das rechte Wort zu einer Liebeserklärung gefunden hätte. Wie er durch dies glückliche Wort sein reizendes Frauchen erworben hat, will ich erzählen zu Nutz und Frommen aller Derer, die gern Wolken schieben möchten.

Vor mehr als vierzig Jahren lebte ich auf dem Lande in der Nähe des kleinen märkischen Städtchens B. Ich kam erst nach B. und habe in dem kleinen Kreise liebenswürdiger, gebildeter Familien angenehme Stunden verlebt. Dort habe ich den Assessor Adolphi kennen gelernt.

Er war ein prächtiger Mensch, liebenswürdig, geistreich, voll sprühender Witz, der beste Gesellschafter und allgemein beliebt; aber einen Fehler hatte er, — er war ein „Weiberfeind“, wenigstens ein Feind aller derjenigen weiblichen Geschöpfe, die nicht einen Trauring vorzeigen konnten. Mit Frauen plauderte er harmlos und gemüthlich, er suchte gern ihre Gesellschaft, sobald aber zu dieser ein junges Mädchen gezogen wurde, runzelte er die Stirn, sein Auge wurde starr, seine Zunge verstummte, und so schnell, wie er irgend konnte, ohne die Höflichkeit grob zu verletzen, entfernte er sich.

Wir haben ihn mitunter deshalb geneckt; aber er, der sonst der heiterste, gemüthlichste Mensch und für jeden Scherz empfänglich war, verbat sich jede Neckerei sehr ernstlich; durch nichts konnte er tiefer beleidigt werden, als durch den freundschaftlichen Rath, er möge doch unter den schönen Töchtern des Landes wählen.

„Niemals!“ rief er dann empört, und als er einst gefragt wurde, ob denn nicht einmal ein liebliches Mädchen Eindruck auf sein hartes Herz gemacht habe, wies er eine solche Vermuthung mit einem tiefen Abscheu zurück. Es überkam ihn, so erklärte er, ein wahrer Schauer, wenn er ein junges Mädchen sehe.

Es war schade um ihn. Alle Frauen erklärten übereinstimmend, er passe vortrefflich zu einem Ehemann, aber ihr Bemühen, seinen Abscheu zu überwinden, ihn mit reizenden jungen Mädchen — es gab deren mehrere in B. — gesellschaftlich zusammenzuführen, scheiterte an seiner unerschütterlichen Festigkeit.

Der Assessor Adolphi machte täglich nach Tisch, ehe er nach dem Bericht zur Nachmittagsarbeit ging, einen einsamen kleinen Spaziergang. Der Weg, den

*) An der Brennerstraße, südlich unter dem Brennerpaß, liegt das große Sterzinger Moor, welches, wie jeder biedere Tiroler zu erzählen weiß, der Verbannungsort für die Seelen der alten Jungfern ist. Die sitzen unten im kalten Moor, in jeder Nacht hört man sie stöhnen und klagen; die alten Junggesellen aber müssen über dem Moor die Wolken schieben, um, wenn es die unter mit dem Sommer gar zu arg treiben, einen lüchtigen Regen über sie zu ergießen.

er gewöhnlich einschlug, führte an einer niedrigen, kaum kniehohen Hecke entlang, durch welche der Garten des alten Schlosses begrenzt wurde, innerhalb der Hecke ging dicht im Garten ein anderer Weg hin, der selten betreten wurde, denn der Schloßgarten wurde nur von dem Schloßverwalter, einem pensionirten Hauptmann Rüdiger, und seiner Familie benutzt, die kaum je den äußeren Theil der Gartenanlagen besuchten.

An einem schönen Sommernachmittage machte der Assessor Adolphi seinen gewöhnlichen Verdauungsspaziergang. Er befand sich in der rosigten Laune. Das Mittagessen war vortrefflich gewesen, solche Forellen, wie die aus dem kleinen unweit B. fließenden gab, gab es in der ganzen Mark Brandenburg nicht. Heiteren Blickes, ein Liebchen vor sich hinstummend, schlenderte der Assessor, ohne etwas Böses zu ahnen, auf dem Feldweg längs der Hecke des Schloßparkes hin. Aber urplötzlich zogen sich auf seiner bisher so glatten Stirn tiefe Falten zusammen, sein Auge wurde starr, mit finsternen, wüthenden Blicken schaute er über die Hecke fort.

Auf dem Wege im Schloßgarten nahte ihm entgegenkommend ein holdes, kaum der Kindheit entwachsenes Mädchen von höchstens siebzehn Jahren, ein wunderliebliches, blauäugiges, goldlockiges Kind. Tändelnd schwenkte es den breitrandigen, abgenommenen Strohhut, die goldenen Locken fielen vom sanften Winde zurückgeweht über die nur durch ein leichtes helles Kleid verhüllten zarten Schultern.

Unwillkürlich hielt der Assessor Adolphi den Schritt an, sein finsterner Blick begegnete dem lachenden aus einem fröhlich blühenden blauen Augenpaar. Das war zu viel! Der Abscheu übermannte den Mädchenfeind. Im Sturmschritt eilte er weiter, aber nachdem er keines Stück weit war, mußte er sich doch umschauen nach dem verhassten Wesen. Und als er sich umwendete, da traf ihn wieder der schelmische Blick des reizenden Kindes, welches dem Fortstürmenden verwundert nachgesehen hatte.

Weiter stürmte er, so schnell er konnte, um nur bald aus dem Bereich der blühenden Augensterne zu entfliehen.

Am Abend fand sich der Assessor zur gewohnten Stunde im Rathskeller ein, in welchem sich allabendlich die Honorationen des Städtchens beim Glase Bier vereinten. Er, sonst der Heiterste der Heiteren, war heute merkwürdig still. Träumerisch schaute er, ohne an dem allgemeinen Gespräch Theil zu nehmen, in sein Glas. Wie aus einem Traum erwachend, richtete er sich plötzlich auf, und sich an seinen Tischnachbar wendend, sagte er: „Ich habe heute im Schloßgarten eine junge Dame gesehen. Gehört sie zur Familie des Hauptmanns Rüdiger?“

Allgemeines starres Staunen, dann ein helles Gelächter. Daß Assessor Adolphi sich nach einer jungen Dame erkundigte, war unerhört.

„Saulus auch unter den Propheten?“ rief lachend der Kreisrichter Wolfram, der Befragte. „Aber recht so, lieber Assessor, vielleicht befehlen Sie sich doch noch einmal. Ihre Neugierde soll übrigens befriedigt werden. Die junge Dame ist ein Fräulein Ruth, die Tochter des Pastors Ruth in Obersdorf, eine Nichte des Hauptmanns, die vorgestern für einige Wochen zum Besuch zu ihrem Onkel gekommen ist.“

„Ein wunderschönes, reizendes Mädchen!“ fügte ein Anderer hinzu.

Arm ihres Geliebten gegen denselben bewaffnet hatte, so war das doch nur aus Liebe zu ihm geschehen. Und welche Kunst wußte sie in ihre Koketterie, welche Intelligenz in das Vergnügen zu legen. Welch überlegener Geist war sie, die Festigkeit, Kraft und Reiz verband.

Wenn das Abenteuer Yvonne's in so geringer Entfernung von Saer bekannt würde, so konnte es sich zum Unheil für ihn gestalten und seine Hoffnungen vernichten.

— Du sagst, daß man den Zustand erräth, in welchem Du Dich befindest?

— Ja.

— Wer denn?

— Ich weiß es nicht: die Leute von Pleban, unsere Nachbarn.

— Das ist sehr unbestimmt.

— Ich errathe es aus den Blicken, die man mir zuwirft, an dem Spotte, mit dem man mich überhäuft, an dem Lachen, das mich verfolgt.

— Ich verstehe. Es ist die Verrückte, die man an jedem Eckstein angelehnt findet, welche Dich erschreckt.

— Heute Morgens haben sich, als ich die Kirche verließ, die Mädchen von Pleban mit Absichtlichkeit von mir entfernt, um nicht mit mir sprechen zu müssen.

— Du hättest ihnen in die Augen schauen und ihnen trosten sollen.

„Schön, ja, aber ein Kind! Ein Ruchlein, welches eben erst aus dem Ei gekrochen ist, es trägt die Eierschalen noch auf dem Rücken.“

„Gottes Wort vom Lande. Wunderbar schön und wunderbar einfältig, — sie kann nicht drei Worte hinter einander sprechen, ohne verlegen und roth dabei zu werden!“

„Da sind Sie doch im Irrthum, Herr Baumeister,“ erwiderte der Kreisrichter Wolfram. Wenn Sie das Wort einfältig im biblischen Sinne gebrauchen, einfältig und reinen Herzens, will ich es zugeben, sonst aber protestire ich dagegen. Ich habe heute Nachmittag beim Hauptmann Rüdiger Kaffee getrunken und mich wohl ein halbes Stündchen mit der reizenden, heiteren Kleinen ganz vortrefflich unterhalten; auch meine Frau ist geradezu entzückt von ihr und hat sie mit einer eben sich erschließenden Rosenknospe verglichen, so schön, so rein, so duftig, umhüllt vom Hauche süßer Unschuld.

„Dieser Kreisrichter wird poetisch!“ rief der Baumeister lachend. „Ich revocire, um seine Illusionen nicht zu stören, das beleidigende Wort „einfältig.“ Das Wunderkind soll leben!“

Alle lachten, die Gläser klirrten aneinander; nur der Assessor lachte nicht, auch stieß er nicht mit den Andern an. Seine gute Laune war durch die Begegnung mit dem verhassten weiblichen Wesen ohne Trauring verdorben, er blieb während des ganzen Abends sehr still.

Ebenso still zeigte er sich auch am folgenden Tage bei der Mittagstafel, er nahm kaum Theil an dem Gespräch der übrigen Gäste, und früher als sonst stand er vom Tische auf, um seinen täglichen Spaziergang anzutreten. Sollte er den gewohnten Weg längs der Hecke des Schloßgartens einschlagen? Er zögerte einen Moment, dann ging er schnell entschlossen vorwärts. Es wäre doch eine unverzeihliche Feigheit gewesen, vor solchem trauringlosen Kleinen Geschöpf zurückzuweichen.

Also vorwärts! Aber das Herz schlug ihm doch höher, und als er nun schon von fern ein helles Kleid im Schloßgarten schimmern sah, wäre er am liebsten wieder umgekehrt, wenn er sich nicht seiner Feigheit geschämt hätte.

Das reizende Fräulein Ruth promenirte richtig wieder auf dem Heckenwege im Schloßgarten. Eine dunkle Röthe flammte auf den Wangen der lieblichen Kleinen auf, als sie den Assessor sah, aber doch konnte sie nicht umhin, ihn neugierig mit großem Interesse zu betrachten. Hatte ihr vielleicht die Frau Kreisrichter Wolfram bei einem Morgenbesuch von ihm erzählt?

Fast auf derselben Stelle wie gestern begegneten sich die Beiden. Düstere noch, als gestern, war die Stirn des Assessors gefaltet, starrer noch und ingrimiger war der Blick, mit welchem er das in holber Befangenheit erröthende junge Mädchen betrachtete. Aber, wie es kam, das wußte er selbst nicht, er blieb einen Moment stehen und küstete grüßend den Hut, dann eilte er im Sturmschritt weiter, ohne sich noch einmal umzuschauen. Weiter, immer weiter, er wußte nicht wohin...

Zum ersten Mal in seinem Leben war er an jenem Tage unpünktlich in der Erfüllung seiner Amtsgeschäfte. Er wußte, daß ein Hausen von Akten in der Gerichtsstube für ihn bereit lag, aber trotzdem ließ er sich am Nachmittag nicht auf dem Gericht sehen, auch im Rathskeller erschien er Abends nicht; er blieb zu Haus, und manche lange

— Ich bin im Friedhofe auf einem Grabe ohnmächtig geworden. Ich wünschte, daß es das meinige wäre.

— Es ist also sicher?

— Leider ja!

— Warum benachrichtigtest Du mich nicht?

— Ich habe es versucht. Ich sagte Ihnen ja, daß ich es vermüthe... Sie haben mir den Mund verschlossen.

— Mit Küffen! sagte Herr von Baudry in bitterem Tone.

— Mein Gott, was soll ich nun anfangen?

— Ja, was ist zu thun?

Der Herzog verließ den Kamin und ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab.

— Ja, was ist zu thun? wiederholte er zornig.

— Graf Hugo soll nach Pleban kommen.

— Wann?

— Morgen vielleicht... Wie soll ich ihm meinen Zustand verbergen?

Herr von Baudry trat auf das Mädchen zu und erfaßte ihre Hände. Er wollte Zeit gewinnen, Zeit und Entfernung allein vermochten ihn zu retten. In einem Monate vielleicht würden Baron Noel und Louise wieder nach Paris zurückkehren. Was ihn anbelangt, so würde er bald einen Vorwand finden.

— Yvonne, sagte er, hast Du Ruth?

Kenntnis des „Bukarester Tagblatt“.

Gesüht.

Roman nach dem Französischen von A. St.

Zweiter Theil.

70. Fortsetzung.

Diese Yvonne war reizend; er vermochte das nicht zu leugnen. Selbst triefend von Wasser, die Haare an den Schläfen klebend, wie diejenigen einer Ertrunkenen, den Saum ihres Rockes triefend von Wasser, ihre Füße von den Steinen des Weges verlegt; selbst in diesem Zustande hatte sie nichts von ihrer Anmuth verloren. Allein sie störte seine Pläne; sie konnte ihn in Verlegenheiten stürzen.

Er empfand eine augenblickliche Regung des Böses, nicht gegen sich selbst, sondern gegen sie, indem er daran dachte, daß sie sich thörichter Weise kompromittirt hatte, für eine Laune, die einige Tage, höchstens einige Monate dauern konnte. Yvonne stand auf dem Punkte, ein ernstes Hinderniß für ihn zu werden.

Seit der Ankunft der Baronin bemühte er sich, an Louise Renaud eine Menge von Vorzügen zu entdecken. Das Vermögen, über das sie verfügte bereicherte ihn und war mehr werth, als alle jungfräuliche Unschuld; wenn sie sich einer Untreue gegen einen edlen Gemahl schuldig gemacht, wenn sie den

Stunde hindurch bis tief in die Nacht hinein wanderte er ruhelos, tief nachdenkend in seinem einsamen Zimmer auf und nieder.

Der Kreisrichter Wolfram schüttelte am folgenden Tage den Kopf über die merkwürdige Zerstreuung, welche der Assessor bei einer wichtigen Gerichtsverhandlung zeigte, und nicht minder wunderten sich die Stammgäste im Gasthof über sein Benehmen während der Mittagstafel. Er sprach fast gar nicht; auf an ihn gerichtete Fragen gab er verkehrte Antworten, als ihm die Bratenschüssel gereicht wurde, behielt er sie, ohne sie weiter zu geben und ohne sich selbst zu nehmen, lange auf den Teller niederschauend, in der Hand, bis ihn sein Nachbar höflich bat, sich doch zu bedienen, dann nahm er schnell ein Stück, aber er aß es nicht. Er sprang auf und nahm seinen Hut. Das köstlichste Bratenstück ließ er unangerührt auf seinem Teller liegen, selbst die Flasche Wein ließ er, was ihm sonst gewiß niemals passirte, noch halbgefüllt stehen. Ohne Abschied zu nehmen oder sich zu entschuldigen, eilte er fort.

Der arme Assessor, es mußte ihn sicherlich ein schweres Unglück betroffen haben.

Der Assessor schlug heute ohne zu zögern den gewohnten Weg ein. Als er weit von ferne das helle Kleid durch das Gebüsch im Garten schimmern sah, mäsigte er seinen schnellen Schritt. Wieder zog sich seine Stirn in düstere Falten zusammen, wieder wurde sein Blick starr, sein Gesicht erhielt einen ganz eigenthümlichen Ausdruck wilder Entschlossenheit.

Jetzt kam er an die bewusste Stelle, er blieb stehen; ihm gegenüber stand, nur durch die niedrige Hecke von ihm getrennt, die liebliche Kleine, die ebenfalls unwillkürlich ihren Schritt angehalten hatte und nun in höchster Verlegenheit, — sie mußte nicht, weshalb sie eigentlich verlegen war, — das Auge zu Boden senkte.

Der Assessor schaute sie mit einem ingrinnigen Blicke an, seine Lippen bebten, er wollte sprechen, aber die Zunge versagte ihm den Dienst. Dann raffte er sich durch die Kraft seines mächtigen Willens zur Entschlossenheit auf, er zwang die widerspenstige Zunge, und mit barscher Stimme sagte er: „Mein Fräulein! — Wollen Sie mich haben?“

„Wenn ich bitten darf!“ lautete die in höchster Verlegenheit von dem holden Kinde gestammelte Antwort.

Und sie waren verlobt!

* * *

Dies ist eine wahre Geschichte. Mein Freund, der Assessor Adolphi, hat sie mir selbst lachend erzählt, und sein reizendes Fräulein hat sie, verlegen erröthend, aber doch glücklich lächelnd, bestätigt. Mögen zaghafte Junggesellen, die doch nicht gern Wolken schieben wollen, sich an dem Kernwort des Assessors ein Beispiel nehmen. Probatum est.

Bunte Chronik.

(Ein Bild Angeli's als Postmarke.)

Das britische Postamt wird demnächst eine neue Dreipennn-Postkarte herausgeben, welche insbesondere für den Verkehr nach Australien bestimmt ist. Die auf der Karte befindliche Postmarke ist nach Angeli's Jubiläumsgemälde der Königin angefertigt und stellt

- Ich besäße Muth, wenn ich geliebt worden wäre.
- Aber ich liebe Dich ja!
- Soeben waren ihre Augen voll Härte und voll von Vorwürfen.
- Bedenke doch, wenn ich Dich nicht geliebt hätte, wer hätte mich denn gezwungen, zu Dir zu kommen? Ich liebe Dich noch immer und zwar mehr als je. Aus wichtigen Gründen jedoch, die Du nicht verstehen kannst, ist es nothwendig, daß man nicht um unser Verhältnis wisse.
- Guter Gott, das ist unmöglich!
- Nicht, wenn Du es willst.
- Durch welches Mittel denn?
- Das Mittel ist so alt, wie die Welt... das einzige... es besteht darin, die Flucht zu ergreifen, indem Du einen Brief an Deinen Vater zurücklässest, ohne ihm zu sagen, wohin Du gehst, und aus welchem Grunde Du Dich entfernst, aber erst in einigen Wochen. Bis dahin mußt Du Alles beharrlich leugnen. Ich werde Dir dann ein Asyl suchen, wo Dich Niemand entdecken wird und wohin ich dann zu Dir kommen werde.
- Er versuchte es, wieder jählich und aufmerksam zu werden. Er sprach mit Wärme, mit jener harmonischen Stimme, welche ihr einst die trügerische Hymne der Liebe gesungen und sie mit ihren Lügen behört hatte.
- Sind Sie nicht frei? warf sie schüchtern ein.

Letztere im Krönungsmantel in voller Figur dar. Als Farbe der Marke ist roth beibehalten worden, und das Porträt bildet ein Oval in dem gefällig ausgeschmückten Rechteck. Die Firma de la Rue, welche auch den Stich der Marke besorgt hat, ist gegenwärtig mit der Herstellung der Postkarten beschäftigt.

(Ueber einen Unfall im Theater) schreibt man aus Perpignan: Während der Auführung einer Pantomime im Alcazartheater riß einer der electrischen Leitungsdrähte, und der Saal war plötzlich in tiefste Finsterniß versetzt. Während dieser Zeit gerieth das Publicum in furchtbare Angst; electrische Entladungen der Batterien übertrugen sich auf die Zuschauer, die grauenregende Schreie ausstießen. Alles wurde drunter und drüber gefeiert, Tische und Gläser wurden in Stücke gebrochen. Einige Personen wurden durch die Electricität betäubt und viele kamen erst nach geraumer Zeit zu sich.

(Ein ungefährlicher Jäger.) Von dem kürzlich in Nürnberg verstorbenen Rechtsanwält und Landtagsabgeordneten Frankfurter erzählt man sich, wie aus München geschrieben wird, folgende launige Anekdote, deren Wahrheit verbürgt ist. Der bairische Prinzregent, bei welchem der Verstorbene persona grata war, hatte — es war vor Jahresfrist — mit Bedauern behört, daß Frankfurter seit geraumer Zeit leidend sei. Da sah er ihn eines Tages, klopfte ihm auf die Schulter und sagte: „Na, lieber Doctor, wie geht es Ihnen? Sie sollten weniger arbeiten und sich mehr Erholung gönnen, auf die Jagd gehen, das wär gut für Sie!“ — „Für's Wild auch, königliche Hoheit!“ war die Antwort, über welche Prinz Luitpold herzlich gelacht haben soll.

(Was Alles ausgestellt wird.) Der frühere Berliner Scharfrichter Krautz steht mit einer amerikanischen Ausstellungs-Gesellschaft in Unterhandlung, welche sein früheres Handwerkszeug, das „historische Beil nebst Block“ zu kaufen wünscht. Das Beil trägt in seiner Gravirung die Namen aller damit Hingerichteten, im Ganzen 55.

(Die fatale Theaterkage.) Aus London, 29. Juli, wird geschrieben: „In dem volkstümlichen Melodrama „Hoodman blind“, welches gegenwärtig allabendlich im Prince of Wales Theater aufgeführt wird, gibt es eine äußerst traurige Sterbescene, deren Pathos die Theaterbesucher je weilen zu Thränen zu rühren pflegt. Die Scene stellt den Themse-Kai dar und die Perspective ist so genau und richtig, daß man den Fluß bis an das Parlamentsgebäude im Hintergrunde vor sich sieht. Und damit im Geiste des Zuschauers kein Irrthum obwalte, redet Jack Pennlett den Fluß in Worten an, die einen Stein rühren würden, während Jek mit dem Tode ringend auf der kalten Erde liegt. Mitten in dieser Jammerscene erschien urplötzlich eine große schwarze Kage auf der Bühne, überschritt mit der größten Gelassenheit den Fluß von dem einen Ufer zum anderen und verschwand. Die Zuschauer lachten unbändig und mit der Rührung war es aus.“

(Selteres vom Tage.) Culturfortschritt. Fremder (beim Oberammergauer Passionspiel einer Probe beimohnend:) „Gibst mir a Bussel, liabs Dirndl?“ — Schauspielerin (verschämt, sich küssen lassend:) „Ah, mein Herr ich habe wohl die Ehre, mit einem Kritiker zu sprechen...“

- Meine Vergangenheit birgt ein Geheimniß, sagte er, das ich Dir mittheilen werde. Es ist keine schlechte Handlung sondern ein Unglück, ein Verhängniß. Du hast mir Beweise Deiner Liebe gegeben, auf den Knien stehe ich Dich noch um einen letzten Beweis an. Laß' Dich leiten, folge meinen Rathschlägen und die Zukunft ist unser.
- Herr v. Boudrey fuhr mit leiserer Stimme fort:
- Ich werde Dich bei mir an einem Orte behalten, wo Dich Niemand vermuthen wird. Bleibe noch einige Tage in Deiner Familie. Deine Befürchtungen sind kindisch. Am Tage der Gefahr wirst Du mir ein Zeichen geben und von diesem Tage an, wirst Du bloß für mich leben.
- Welcher Schmerz für meinen Vater!
- Auch der wird nur kurze Zeit währen. Du wirst ihm sagen, daß er Dich glücklich und geehrt wiedersehen wird.
- Wer wird mich aus meiner Schmach erheben können.
- Ich!
- Sie? entgegnete sie, indem sie zweifelnd den Kopf schüttelte.
- Laß' Dich blindlings führen. Habe Vertrauen. Willst Du?
- Ein Seufzer schwellte den Busen des jungen Mädchens. Der Herzog aber wiederholte mit noch

Fremder: „Nein, ich bin nur Zuschauer.“ — Schauspielerin: „Sakra; Macht, daß d' fortkommst, Lausbua, elendiger!“ — Mit einer riesigen Schleppe legte auf dem Bahnhof zu Ulm eine Dame den Perron. Ein Bäuerlein trat der Dame unabsichtlich auf ihre Schleppe und wurde von ihr mit den Worten angefahren: „Sie Dohse, haben Sie keine Augen im Kopfe?“ — „Verzeihen Sie, dös han i nit gewußt, daß e Kuf a so en lange Schwanz hot,“ entgegnete prompt das Bäuerlein. — Fe nach dem. Der Gast: „Sagen Sie mir, Herr Wirth, nennen Sie diesen Wein Bordeaux?“ — Der Wirth: „Wie's gerade kommt, Herr Baron, manchmal nennen wir ihn auch Burgunder.“ Mißverständniß. Ballettuse: „Nun, schlechter Laune heute?“ — Lieutenant (von der Parade kommend): „Freilich, bin bei der Kritik schlecht weggekommen.“ — Ballettuse: „Schändlich! Diese Recensenten! Jetzt kritisiren sie gar schon unsere Freunde!“ — Das verkehrte Duell. „Kannst du mer nicht sagen, was das is, ä Duell?“ — „Denk der, es heißt dich Einer ä Gauner und du forderst ihm...“ — „J, so hab' ich gestern gehabt mit unsern Grafen ä verkehrtes Duell.“ — „Wieso verkehrt?“ — „Ich hob' erst gefordert und darnach hot er mich geheißt ä Gauner.“ — „Utes Geschlecht. Alterthumshändler: „Sehen Sie dies merkwürdige Schriftstück, das soll der berühmte von der Trent mit seinem eigenen Blut geschrieben haben.“ — „Unsinn, man sieht ja noch deutlich die rothen Züge, von der Trent altadeliches Geschlecht, blaues Blut.“

Kunstmischer Lloyd.
Budarester Börsenbericht

Budapest, 10. August.

Unser Markt stand heute unter dem Eindrucke, den die Unruhen in Areta hervorgerufen haben, doch ist es nicht die Politik allein, welche ihren verstimmen den Einfluß übte; zu derselben gesellten sich noch einige andere Momente, welche zusammenwirkten, um den Mißton zu accentuiren. Zunächst waren es die tieferen Getreidenotirungen, welche aus Braila eintrafen, andererseits hegt man die nicht unbegründete Besorgniß, daß der lebhafteste Zuspruch, dessen sich die Pariser Weltausstellung seitens unseres Landes erfreut, tiefe Wunden in den Schichten der minder bemittelten Classe schlagen werde, zumal der Beamtenstand und ein großer Theil der Mittelclasse, massenhaft dahinpilgert, um seine Baarschaft um Augenweide einzutauschen. Hieraus ergibt sich als nothwendige Folgerung, daß dem localen Handel dadurch vieles entzogen, und daß sein Lebensnerv für so lange hin unterbunden wird, bis sich jene Classe wieder finanziell kräftigt. Diese Umstände bewirkten, daß die Stagnation fortdauerie, und daß in dem gelichteten Börsenjaal sich kaum Jemand befand, der einen richtigen Geldkurs zu eruiren vermochte. Wir registriren einige Taxationscurse, ohne für deren Richtigkeit eine Verantwortung zu übernehmen. Bank-Aktien 1020 à 1022, Dacia 274, Nationala 240, Baubanken 104 à 105. Auf dem Gebiete des Anlagemarktes vollzogen sich nur der einzelte Schlüsse in 4perc. Rente Cassa à 81.50 und 82.30 per September, 5perc. Rente und Pfandbriefe behaupteten ihre gestrige Notiz, Devisen gaben eine Miñance nach, die Valuta blieb stationär.

- vibrirender Stimme, indem er die Wange Yvonne's mit seinen Lippen berührte:
- Willst Du?
- Wohlan, entgegnete sie, nein! Ich will nicht, ich kann nicht. Welche Bande halten Sie zurück? Sagten Sie mir nicht, daß Sie frei und unabhängig sind? Sie haben mich also belogen? Warum das? Ich bin verloren, ich fühle es. Ich klage Sie nicht an. Mein Pflicht war es, mich zu vertheidigen, und mich nicht von Ihren Worten und falschen Versprechungen betören zu lassen. Sie schläfernten mich mit Ihren Schwüren ein, wie man das mit leichtgläubigen Mädchen thut, die man unglücklich machen will. Das ist meine Schuld. Ich war eitel und stolz, ich werde die Strafe für meine Schwäche tragen, ohne mich darüber zu beklagen. Wenn sie zu schwer ist, wird mir immer ein Mittel bleiben, um ihr zu entgehen. Aber was ich nicht acceptire, das ist die geheime Schande. Ich habe gehofft, daß Sie mich zu sich erheben werden; ich habe nicht nachgedacht, als ich mich hingab. Ich war so verblendet, daß ich es acceptirt hatte, vor den Augen der Welt Ihre Geliebte zu sein. Von dieser Stunde an weiß ich, daß ich bloß auf mich zu zählen habe. Ich ziehe diese entsefliche Klarheit dem Zweifel vor, in welchem ich mich verzehrte. Leben Sie wohl, Herr von Boudrey!
- Yvonne!

(Fortsetzung folgt.)

Es notirten heute zum Schlusse der Börse:
 Effekten: 6% Staats-Obligationen 100 1/2, 7%
 rurale Pfandbriefe 102—, id. 5% 95 1/4, 7%
 Adriatische Pfandbriefe 102—, id. 6% 101—, idem
 5% 91 1/2, 5% perpet. Rente 97 1/2, 5% amort. Rente
 86 1/2, 4% Rente 81 1/2, 5% Communal-Anleihe 86 1/2
 Aktien: Nationalbank 1017, Baubank 104—,
 Banca-Romania 275—, Natiguala 246—. Devisen:
 Paris Check 100.—, 3 Monate 99.35, Lon-
 don Check 25.18 1/2, 3 Monate 25.06 1/4, Wien Check
 110.—, 3 Monate 108.—, Berlin Check 123.15
 3 Monate 122.55, Antwerpen Check 99.90 3 Mo-
 nate 99.15 Agio 00.— Tendenz fest.

Wiener Getreide-Börse. (Original-Tele-
 gramm vom 9. August 11 Uhr 10 Min. Vormittag.)
 Frühjahrswizen fl. 9.52, Herbstwizen fl. 8.83,
 Herbsthafer fl. 6.81, Neumais fl. 6.06, August-Meps
 fl. 18.60. — Aufträge unter den coulantesten Be-
 dingungen übernimmt D. Wechselr, Str. Blanari 11.

**Die Weingärten des Distriktes Mebe-
 dinski** haben in der letzten Zeit stark unter „mana“
 (Kost) gelitten, so daß die Weinfechtung in diesem
 Distrikt compromittirt erscheint.

Der Ernte- und Saatenstand im Lande.
 Das Domänenministerium veröffentlicht heute im
 Amtsblatte nachstehenden Bericht über den Stand
 der Saaten in der Zeit vom 15. bis zum 27. Juli
 d. J.: Im Distrikte Arges wurde die Hafer-
 ernte durch Regen und Hagel beschädigt. Der Scha-
 den belief sich ungefähr auf 8000 Lei. — Im
 Distrikte Bacau war die Witterung größtentheils
 trocken; einige Regengüsse mit Hagel vermischte brach-
 ten den Saaten mehr Schaden als Nutzen. Im
 Großen und Ganzen haben die Feldfrüchte durch
 die Hitze gelitten. Die Weinberge dagegen verspre-
 chen eine gute Fehung. — Distrikt Braila.
 Im Kreise Bladeni steht der Mais gut, im Kreise Balta
 ist der Mais nur theilweise gerathen. — Distrikt
 Covurlui. Regenmangel überall fühlbar, Mais
 sehr mittelmäßig. — Distrikt Damboviza. Im
 Kreise Cobai ist der Mais gut, ebenso verspricht
 man sich eine gute Maisernte im Kreise Dealu-
 Damboviza desgleichen von den Weinbergen und
 Gemüsegärten. Auch im Kreise Jalomiza-Dambo-
 viza ist auf eine gute Maisernte zu hoffen. — Im
 Distrikt Dolj war die Witterung sehr verschieden.
 Im Allgemeinen sind Weizen, Hafer und Gerste
 gut gerathen und die Wiesen gut bestanden. Der
 Mais hat sich nach dem eingetretenen Regen mäch-
 tig erholt. — Im Distrikte Dorohoiu war die
 Witterung eine sehr warme und Mangel an Regen.
 Die Qualität des gewonnenen Weizens, Roggens
 und der Gerste ist eine gute, doch ist die Quantität
 eine geringe. Der Mais hat in allen Kreisen aus
 Mangel an Regen gelitten. — Im Distrikte Fal-
 ciu ist die Ernte eine mittelmäßige. Roggen gut,
 Gerste und Hafer jedoch schwach. Mais braucht
 Regen. — Distrikt Gorj. In der Nacht vom 21.
 Juli hat es stark geregnet, in Folge dessen steht
 der Mais sehr gut. Man beschäftigt sich überall
 bereits mit dem Drusch. — Im Distrikt Ilfov
 herrscht vollständiger Mangel an Regen; auch fiel
 an einigen Orten Hagel. Die Weizenernte ist eine
 gute. Roggen, Gerste und Hafer sind in einigen
 Orten nur mittelmäßig gediehen. Der spät gelegte
 Mais ist in Folge der Dürre sehr compromittirt.
 Hirse, Hauf und Leinen sind im Kreise Snagov nur
 mittelmäßig gerathen. Der Tabak in den Kreisen
 Sabaru und Mostiska verspricht eine gute Ernte.
 Ueberall viel Gemüse, die Wiesen gut bestanden.
 Weinberge lassen auf eine gute Ernte hoffen. —
 Im Distrikte Mehedinza hat es sehr wenig
 geregnet, und das Erträgniß der Ernte ist ein nur
 mittelmäßiges. — Im Distrikte Muscel
 war die Witterung sehr schön, auch fiel an einigen
 Orten hinreichender Regen. Die Mais Ernte ver-
 spricht gut zu werden. Der Graswuchs der Wiesen
 ist ein sehr befriedigender. Die Pflaumenplantagen
 haben durch eine Art Raupen sehr gelitten. Die
 Weinberge versprechen eine reichliche Ernte. — Im
 Distrikte Neamza war die Witterung für die
 Ernte eine unglückliche; der Hagel hat dem Weizen
 sehr geschadet, doch hat sich ein großer Theil noch
 erholt. — Im Distrikte Olta hat es sehr wenig
 geregnet; und Folge dessen war die Weizenernte
 auch eine sehr geringe. Die Wein- und Gemüse-
 gärten stehen gut. Der Mais hat durch die Dürre
 gelitten, nur im Kreise Bedea Olta ist auf eine
 gute Maisernte zu rechnen. — Im Distrikte Pra-
 hova war die Witterung eine sehr veränderliche;
 überall ist man mit dem Drusch des Getreides be-
 schäftigt. Der Mais steht gut. Im Kreise Pshilpesci
 ist auf eine reichliche Ernte zu rechnen. Im Kreise
 Etracor-Podgorila hat es stellenweise und zu rechter
 Zeit geregnet; der Mais steht in Folge dessen auch sehr
 gut. In den Kreisen Prahova und Telajen ist auf eine
 reichliche Ernte zu rechnen und an Wiesenwuchs kein
 Mangel. — Im Distrikte Putna sind Ausichten auf

eine gute Maisernte vorhanden, obgleich das Unwetter
 an einigen Punkten der Ernte vielen Schaden zugefügt
 hat. — Im Distrikte Roman hat der Drusch
 des Weizens begonnen und läßt auf einen guten
 Ertrag hoffen. Die Ernte in Roggen und Gerste ist
 eine mittelmäßige. Hafer ist schlecht gerathen. Die
 Wiesen liefern Graswuchs in Masse. — Im Di-
 strikte Romanaz hat es sehr wenig geregnet,
 in Folge dessen ist auch der Mais ausgebleicht, im
 Großen und Ganzen steht der Mais sonst gut. Der
 Drusch hat begonnen, jedoch dürfte der Ertrag an
 Körnern nur eine mittelmäßige sein. — Im Distrikte
 Ramnicu-Sarat hat es nur sehr wenig ge-
 regnet, jedoch ist Hoffnung auf eine gute Ernte vor-
 handen. — Im Distrikte Suceava befinden sich
 Saaten und Gärten in mittelmäßigem Zustande,
 dagegen versprechen die Wiesen eine reichliche Ernte.
 — Im Distrikte Tecuciu haben viele Saaten
 durch Sturm und Hagel gelitten, dieselben waren
 jedoch versichert. In Folge rechtzeitigen Regens hat
 sich der Mais erholt. — Im Distrikte Tutova
 war stets eine sehr trockene Witterung, in Folge
 dessen auch die Ernte eine sehr mittelmäßige. —
 Im Distrikte Vaslui fürchtet man für die Mais-
 ernte und hält solche für verloren, wenn nicht Re-
 gen eintritt. — Im Distrikte Valcea hat sich
 in Folge eingetretenen ausgiebigen Regens der Mais
 sehr erholt und verspricht eine gute Ernte. — Im
 Distrikte Blasca ist man mit dem Drusch der
 Körnerfrüchte beschäftigt. In den Gegenden, in wel-
 chen man den Mais rechtzeitig gelegt hat, ist die
 Aussicht auf eine gute Ernte vorhanden, in den
 übrigen Punkten hält man die Maisernte für ver-
 loren.

Telegramme

(Vereinigtter Dienst der „Agence roumaine“ und „Agence
 Havas“)

Berlin, 9. August. Der kaiserliche Kommissär
 Gaerin ist von Angra Pequera kommend hier ein-
 getroffen.

Berlin, 9. August. Das „Militär Wochen-
 blatt“ veröffentlicht einen warmen Artikel zur Be-
 grüßung des Kaisers von Oesterreich; es sagt darin,
 daß die Zeiten, in welcher sich beide Armeen be-
 kämpft hätten, vorüber seien. Die Brüder haben sich
 versöhnt und lieben sich heute mehr denn je. — Es
 sind zweihundert Jahre daß beide Armeen gemein-
 sam gekämpft haben und wenn sie heute von Neuem
 zum Kampfe schreiten müssen, so werden sie ihn
 mit der Devise aufnehmen: „Gott mit uns und
 Viribus unitis“.

Darusstadt, 9. August. Der König von
 Rumänien traf heute in Seehain
 zum Besuche des Großherzogs von
 Hessen ein. S. Majestät wird sich im
 Laufe des Nachmittags nach Frank-
 furt begeben.

Potsdam, 9. August. Die beiden Kaiserinnen
 sind heute Morgens hierher zurückgekehrt.

Wien, 10. August. Die „Politische Corresp.“
 veröffentlicht einen ihr aus Belgrad aus offiziöser
 Quelle zugegangenen Brief, in welchem das Be-
 dauern ausgesprochen wird, daß die ungarische
 Presse in ihrem Mißtrauen gegen die serbische Re-
 gierung fortjähre. Dieses Mißtrauen sei durch Nichts
 gerechtfertigt. Serbien habe ein Interesse, ohne seine
 Würde und seine Autonomie zu kompromittiren, da-
 hin zu trachten, seine Beziehungen zu Rußland zu
 verbessern, jedoch von dem Wunsche befeelt, auf
 einem freundschaftlichen Fuße mit der Nachbar-
 macht zu leben, denn dies sei für die Entwicklung
 Serbiens unentbehrlich.

Paris, 9. August. Der Schah verläßt mor-
 gen Paris, um sich über Basel und Freiburg nach
 Baden zu begeben.

St. Petersburg, 9. August. Nach beende-
 ten Hochzeitsfeierlichkeiten begibt sich das großfürst-
 liche Ehepaar nach Schauenau Roie.

Sowes, 9. August. Nachdem Kaiser Wilhelm
 auf die herzlichste Art sich von der königlichen Fa-
 milie verabschiedet hatte, schiffte sich derselbe an
 Bord des „Hohenzollern“ ein, um sich über Dover
 nach Antwerpen zu begeben.

Konstantinopel, 9. August. In Folge des
 Vorkommens von Cholerafällen in Mesopotanien
 unterliegt Alles von Bassorah kommend einer
 zehntägigen Quarantaine.

Sophia, 9. August. Fürst Ferdinand ist nach
 Sophia zurückgekehrt. — Der Minister des Aeußern,
 Stransky, hat sich auf Reisen begeben; es geht das
 Gerücht, daß derselbe seine Demission gegeben hätte.

Paris, 10. August. Präsident Carnot wird
 sich wahrscheinlich am 20. August nach Fontaine-
 bleau begeben. — In seiner Antwort auf die münd-
 liche Note des Herrn Deshayns bezüglich der Kre-
 tenfer Angelegenheiten und in Anbetracht der Wich-
 tigkeit derselben hat Minister Spuller erklärt, daß
 er diese Frage mit aller ihr gebührenden Aufmerk-

samkeit studiren werde. — Der Generalstaatsanwalt
 hat gestern vor dem Staatsgerichtshofe seine An-
 klage im Prozesse Boulanger weiter fortgesetzt und
 nachzuweisen gesucht, wie der General als Armeekorps-
 Kommandant zu Clermont Ferrand sich mehr
 mit Politik, als mit dem unter sein Kommando
 gestellten Armeekorps beschäftigt habe. Er betrieb
 eine Wahlagitation durch Vermittlung von Agenten,
 fing mit Zuchtlosigkeit an und endete mit Anzette-
 lungen von Verschwörungen. Die Anklage erwähnt
 selbst eines seitens des Generals gemachten Ver-
 suches, mit dem deutschen Bankier Bleichröder in
 Verbindung zu treten und berührt hierauf die Geld-
 frage. Später kommt die Anklage auf die Ereignisse
 am Bahnhofe zu Lyon, die Abreise Boulanger's
 nach Clermont-Ferrand, die Manifestation bei der
 Revue von Longchamps am 15. Juli 1887 und
 endlich auf die gelegentlich der Ministerkrise durch
 den General Boulanger genehmigten und organisir-
 ten Manifestationen zu sprechen, die denselben auf
 den Präsidentensitz der französischen Republik brin-
 gen sollten. Alle diese Thatsachen konstituiren den
 Anfang eines Staatsstreichversuches. — Eine beträch-
 tliche Menge wohnte dem Begräbniß Felix Pyat's
 bei. Rote Fahnen kamen zum Vorschein. Zahl-
 reiche Reden wurden auf dem Friedhofe gehalten.
 Man rief: „Es lebe die Kommune! Es lebe die
 soziale Revolution!“ Doch fiel nichts Besonde-
 res vor.

London, 10. August. Gelegentlich der Abreise
 des Kaisers Wilhelm veröffentlicht die „Times“
 einen Artikel, in welchem sie sagt, daß trotz allen
 Lobes, welches man der englischen Flotte gespendet
 habe, dieselbe doch noch nicht genügend sei. Die
 Lage in Europa hat augenblicklich einen gefahr-
 drohenden Charakter angenommen und die cre-
 tensische Frage kann traurige Folgen nach sich
 ziehen. — Das Oberhaus hat in dritter Lesung
 die Apanagenbill und die Bill für die Verwaltung
 Schottlands genehmigt.

Luther's Elyseum.

Täglich

Militär-Musik

des 6. Dorobanzen-Regiments, unter persönlicher Leitung des
 Herrn Kapellmeisters Weiner.

Auschanf. von abgelagertem Doppel-März-Bier.
 Für kalte Speisen ist bestens Sorge getragen.

Entrée frei.

Hochachtungsvoll

Erhard & Sophie Luther.

MATTONI'S
GLESSHÜBLER
 reinster
 alkalischer
SAUERBRUNN
 bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk
 erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen-
 und Blasenkatarrh.
 Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Zur Anfertigung feinsten Herrenkleider
 ist bestens zu empfehlen:
CROITORIA MODERNA
 J. Weich, 980
 BOULEVARD ELISABETH

Technikum Wittweida.
 Unserer ganzen Auflage der heutigen
 Ausgabe liegt ein Prospekt der vortref-
 lich geleiteten Bildungsanstalt
 „Technikum Wittweida“
 bei, worauf wir unsere Leser ganz be-
 sonders aufmerksam machen.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with 3 columns: Location, 8. August, 7. August. Lists water levels for various locations like Preßburg, Budapest, etc.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

List of hotels and their locations: Sugo's Grand Hotel de France, Constantinescu, Gtsb. Teleorman, Pantoleon, etc.

Kurs-Bericht vom 10. August n. St. 1889.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Exchange rate table with columns for location (Napoleons, Rum. Rente, etc.), current rate, and previous rate.

Anatomische Bruchbandagen advertisement featuring illustrations of various medical instruments and a central text block describing the products.

Theofil Scheidegger, Kunstgärtner advertisement. Includes address: Strada Brezoianu No. 25, and lists various plants and services.

Vorteilhafte Fahrt über Predeal advertisement. Details train routes and fares between Bucharest, Vienna, and Predeal.

Pianine advertisement featuring an illustration of a piano and text for 'Pianine' and 'Piano' brands.

Gesucht für sofort advertisement. Seeking a pharmacist or assistant for a pharmacy in Galatz.

Ein Praktikant advertisement. Seeking a practical assistant for a business school in Galatz.

Water installation advertisement. Includes an illustration of a faucet and text: 'Ausführung von Wasser-Installationen genau nach Vorschrift der Primarie.'

Ein Assistent advertisement. Seeking an assistant with good references for a pharmacy in Pitesti.

Vertreter der Schuhbranche gesucht advertisement. Seeking a representative for shoes in Romania and Turkey.

Erste Billard-Atelier advertisement. Features an illustration of a billiard table and text for 'Erste Billard-Atelier'.

Rumänische Eisenbahnen advertisement. Details train schedules and routes for Romanian railways.

Singing Society 'Eintracht' advertisement. Announces a trip to Teiu and a concert with musical details.

Continuation of Rumänische Eisenbahnen advertisement with further train schedule details.



Zacherl

das Vorzüglichste gegen alle Insekten

wirkt mit gerabezu frappirender Kraft und rottet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, daß gar keine Spur mehr davon übrig bleibt.

Es vernichtet total die Wanzen und Flöhe.

Es reinigt die Küche gründlich von der Schwabenbrut.

Es beseitigt sofort jeden Mottenfraß.

Es befreit aufs schnellste von den Fliegen.

Es schützt unsere Hausthiere und Pflanzen vor allem Ungeziefer und den daraus folgenden Erkrankungen.

Es bewirkt die vollkommene Säuberung von Kopfläusen etc.

Man achte genau: Was in losem Papier aus- gewogen wird, ist niemals eine Zacherl-Spezialität.

Nur in Originalflaschen echt und billig zu beziehen vom Haupt-Depot

J. Zacherl, Wien I., Gröbelschmiedgasse 2.

In Bukarest bei Herrn Carl Gersabeck, in der Droguerie J. Ovessa, bei Herrn E. J. Rissdörfer, F. W. Zürn, Gustav Rietz, M. Joanid & Co., P. J. Christescu, M. Economu & Co., A. Frank, Apoth., Aurelius J. Ciura, Apoth., D. J. Martinovits, F. Nirescher, Victor Thüringer, A. Varianesco, Dr. M. Balseano, Dr. J. Vasilescu. -- In Bacau bei Herrn Merdel Haber. -- In Berlad bei Herr E. Bruckner, Apoth., L. Bistri- tianu, Apoth., Max Fränkel, Apoth. -- In Braila bei Herr Georg Kauffmäss, Apoth., S. Rasti Petralis, Apoth. & Droguerie, Nicol. Georgiades, E. L. Fabini, Apoth. Anton Drumer, C. G. Stojanovich. -- In Buzeu bei Herrn F. Schuler. -- In Craiova bei Herrn Ed. Kom- teschweller, Apoth., Fr. Pohl, Jul. Glatz. -- In Foc- sani bei Herrn A. Orawetz, Aug. Stanner. -- In Galatz bei Herrn M. Brettnr, Apoth., E. Stiehler, Apoth., Ferd. Eitel, Apoth., Basile Curtovich, J. Schimabeck, Apoth. -- In Giurgewo bei Herrn Fried. Paul, Martin Binder. -- In Jassy bei Herrn Leon Zbyzsewski, Apoth. Rud. Petelenz, Apoth. -- In Pitesti bei Herrn M. Lehrer & Sohn. -- In Plojesti bei Herrn Sam. Schmettau, Apoth., N. Petrescu & Co. -- In Roman bei Herrn M. Kerestes, Apoth., J. Werner, Apoth. -- In Rust- schuk bei Herrn Fr. Wotsch, J. Angeloff Konst. Mark. -- In Slatina bei Gust. Boeck. -- In Turnu-Severin bei Herrn C. Bömches Erben, St. Schwab. -- In Widin bei Herrn Roszipal Jacob Apoth. 481 7

Malmedie & Co.

Maschinen-Fabrik für Drahtindustrie

Düsseldorf-Oberbilk

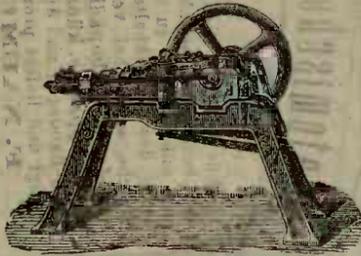
Deutschland.

Prämiirt auf den Ausstellungen zu Erfurt, Düsseldorf, London, Antwerpen, Paris.

Die Fabrik besteht seit dem Jahre 1873 und hat seitdem mehrfach erweitert werden müssen, um die sich stetig mehrenden Aufträge bewältigen zu können Es werden ausschließlich Maschinen zur Verarbeitung des Drahts gebaut und zerfällt die Fabrikation in drei Hauptzweige, nämlich für

Drahtzieherei-Einrichtungen, Drahtverzinngs-Anlagen, Drahtstift und Nietmaschinen, Maschinen für Holzschrauben-Fabrikation und für Maschinen zur Erzeugung von Drahtwaren aller Art.

Die hauptsächlichsten Artikel sind Drahtzüge, Drahtstift- öfen, Drahtwascheinrichtungen Drahtverzinngs-Apparate, Maschinen für Drahtstifte, Ab- sahlstifte, Sohlwägel, Flach- spitzen, Krampen, Verbandstifte etc. und zugehörige Apparate, Maschinen für Nieten aller Art und alle zur Nietenfabri- kation erforderlichen Ein- richtungen.



Maschinen und Apparate, sowie ganze Einrichtungen für Holzschraubenfabrikation, als: Kopfpresse, Kopf Dreh- u. Einschneide-Maschinen, Ge- windeanschneidemasch., Zent- trommeln, Sägemehlströcker, Sobawasserpumpen etc. Masch. für Hacken und Dejen, Schnal- len, Minaschrauben, Schraub- hafeln, Splinte, Koffernieten, Haarnadeln, Ketten, Spirals- federn, Spiralgewebe, Draht- giuter, und Sprungfedern.

Wegen Auskünfte und Ertheilung der Preise, bitten wir sich an unseren Ver- treter für Rumänien Herrn S. Stojanovits in Braila zu wenden. 281 15 Prospekte und Preislisten werden auf Wunsch franco u. gratis ertheilt.

HERKULESBAD bei MEHADIA.



Die weltberühmten Schwefel- und Salz- Thermen Herkulesbad's mit einer terrestrischen Wärme bis 56° C. heilen u. A. chronischen Muskel- u. Gelenkrheumatismus, chronische Gicht, Ab- dominalplethora, goldene Ader, Gelbsucht in Folge von Leberhyperämie, Wechselfieber, Sero- pulose, Blutkrankheiten, chron. Quecksilber- vergiftung, Scorbut, Affectionen der Haut, Neu- ralgie (insbesondere Ischias), Lähmungen, über- haupt in Folge gehemmter meteorischer Kraft, Krankheiten der oberen Sphäre, chron. Haut- krankheiten und Geschwüre der äusseren Haut, Wunde, Gelenkscontracturen u. s. w.

Im Jahre 1887 beehrte ihre Majestät die Kaiserin-Königin v. Oesterreich-Ungarn dieses Bad mit einem sechs wöchentlichen allerhöchsten Aufenthalte.

Internationales Rendezvous der Heilbe- dürftigen. Die Kurlisten zeigen Gäste aus al- len Welttheilen, besonders aus den aristokra- tischen Kreisen Rumäniens, Serbiens, Bulga- riens, der Türkei, Egypten, Frankreich und Deutschland.

Beginn der Saison 15. Mai.

Wunderbare Lage in dem von Bergriesen umgebenen reizenden Csmrna-Thale. -- Pracht- volle Bade-Paläste für sämtliche Heilquellen, Grossartige Hotels, Cursalon, Musik, Amuse- ments. Parkanlagen, Spaziergänge und Aus- flugsorte, Gebirgspartien.

Massage, schwedische Heilgymnastik, elekt. Bäder. Station der Bahnlinien Wien-Budapest- Orsova. Bukarest-Constantinopel. Express- u. Orient-Expresszug-Verbindung. Fahrpreis- Begünstigungen. Schiffsverbindung mit allen Donauländern via Orsova, von wo zwei Bahn- stationen bis Herkulesbad. Von Wien in 14, von Budapest in 9, von Paris in 41, von Bu- karest in 10, von Rustschuk in 16, von Cra- iova in 4 1/2, von Constantinopel in 29 Stunden erreichbar. 265 14

Telephonische Verbindung und elektrische Beleuchtung aller Etablissements

Günstige Witterungsverhältnisse. Staub- freie, ozonreiche Luft, geschützte Lage. Naturschönheiten, üppige Vegetation; seltene Fauna Konsultation bei den zahlreichen Bade- ärzten in allen europäischen und orientalischen Sprachen Die Direction.

„De Inchiriat“-Zettel

stets vorrätzig in der Buch- druckerei des „Buk. Tagblatt“.

Devis- und Wachenlisten

stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Buka- restfer Tagblatt“.

Prima englische

LEDER - RIEMEN,

sowie sämtliche Artikel für

Maschinen-Bedarf

Gummi-Platten und Schläuche -- Asbest -- Haut- schläuche -- Wasserstandgläser -- Manometer im Fabriks-Depot 391 69

Otto Harnisch, Str. Academie 6, vis-avis d. öster.-ung. Casino

Ein französisches Mädcheninstitut

wird zu Beginn des neuen Schuljahres in Campulung er- öffnet werden. Sorgfältige Erziehung, gute Nahrung. Un- terricht in der rumänischen und deutschen, besonders franzö- sischen Sprache. Musik und Gesang-Unterricht nach der Methode des Conservatoriums zu Paris. -- Anfragen sind zu richten bis zum 15. August a. St. an

Madame Bandau, Campulung.

Das beliebteste Sauerwasser

Das

Répäter Mineralwasser

als an Kohlensäure Gehalt

reichster und reinsten alcalinischer Säuerling

zeichnet sich -- abgesehen von seinem eminenten medicinischen Werthe bei Appetitlosigkeit, Verdauungsstörungen und Magenbe- schwerden, Krankheiten der Nieren und Harnwege, Nervosität, Blutarmuth und Schwächezuständen -- in Folge seines dauernd anhaltenden, angenehmen Geschmacks als Erfrischung und Tafelgetränk vor allen ähnlichen Wässern vorzüglich aus. 528 10

Laut Gutachten berühmter Autoritäten übertrifft das „Répäter“ Mineralwasser -- vermöge seiner glücklichen chemischen Zusammen- setzung und seines außerordentlich reichen Gehaltes an Kohlensäure -- hauptsächlich doppeltkohlensaurem Natrium -- nicht nur alle gleichartigen Mine- ralwässer Oesterreich-Ungarns, sonder auch viele der berühmtesten Sauerwässer des Auslandes.

Zu haben in den meisten bedeutenderen Specereihandlungen, Apotheken und Gast- häusern, sowie bei größerer Abnahme in der

Depot für Bucarest

Hauptniederlage

G. Giesel,

Joan Munteanu,

Kronstadt,

Str. Gabroveni No. 20.

Theatergasse Nr. 312.

Angenehmster Weinsäuerling

Bestes Erfrischungs- und Tafelgetränk.

Vorzügl. Präservativ gegen choleraartige Krankheiten.